

## Wie Hilfe in Abhängigkeit führen kann

Psychisch kranke Jugendliche landen als junge Erwachsene häufig in der IV-Rente

Von Franziska Laur

**Basel.** Lukas\* wird zu Hause vernachlässigt, da seine Mutter psychisch krank ist. In der Schule ist er auffällig und diverse heilpädagogische, schulpsychologische und sozialarbeiterische Dienste sind involviert. Nach der Schulzeit werden diese abgesetzt, Lukas bricht die Lehre ab, wird psychotisch. Medikamente will er keine nehmen, er wird bei der IV angemeldet. Als er 19 Jahre alt ist, bekommt er eine IV-Rente. Alle zwei Jahre erhält er fortan einen Fragebogen, ob sich sein Zustand verbessert habe. Dies sei nicht der Fall, sagen er und verschiedene Ärzte.

Irgendetwas scheint da schiefzulaufen. Viele Kinder, die schon in ihrer Jugend therapiert wurden, bleiben auch als junge Erwachsene in einem Abhängigkeitsverhältnis. Und immer mehr von ihnen bekommen später eine IV-Rente. Wie eine kürzlich publizierte OECD-Studie aufzeigt, erhalten eine solche in der Schweiz jedes Jahr neu 1300 junge Erwachsene wegen psychischer Probleme. Während die Zahl aller IV-Bezüger jährlich kleiner wird, nimmt diejenige bei den 18- bis 24-Jährigen zu. Seit 1993 hat sich die Zahl junger IV-Bezüger mit psychiatrischer Diagnose fast verdreifacht. Und dies, obwohl sich immer mehr Fachleute um psychisch angeschlagene Jugendliche kümmern.

### Einsamer Warner

Niklas Baer von der Psychiatrie Baselland ist gar nicht glücklich über diesen Trend. «Die Professionalisierung hat nicht verhindert, dass diese jungen Menschen aus der Arbeitswelt ausge-

gliedert werden», sagt der Mitautor der OECD-Studie. Er fordert, psychisch Kranke besser in die Arbeitswelt zu integrieren und Jugendlichen nur in Ausnahmefällen eine IV-Rente zuzusprechen. Denn solange in der Behandlung nicht aktiver und nachhaltiger auf die Eingliederung hingearbeitet werde, blieben die professionellen Betreuungen ungenügend. Ein zu enges Behandlungsverständnis und fehlende Kontakte zu Ausbildungsverantwortlichen und zur IV führten nicht selten zu einem betreuten Austritt aus der Gesellschaft. «Therapie ist wichtig, aber das reicht nicht aus», sagt Baer. Es fehle der Integrationsdruck, damit die Jugendlichen in der Arbeitswelt Fuss fassen können.

### Zahlen in Basel

Auch in Basel-Stadt steigt die Zahl der Neurenten bei jungen Erwachsenen aufgrund psychischer Probleme von Jahr zu Jahr. Während im Jahr 2003 noch 30 eine Frührente aufgrund von Psychosen und Psychoneurosen erhielten, waren es im Jahr 2013 schon 42. Und dies, obwohl die Neurenten in den älteren Altersgruppen seit dem Jahr 2003 stark gesunken sind.

An der Bevölkerungszahl kann es nicht liegen. Diese hat in Basel-Stadt zwischen 2003 und 2012 zwar zugenommen, aber bei den unter 19-Jährigen abgenommen. Bei den 20- bis 24-Jährigen ist sie gleich geblieben. Auch im gesamtschweizerischen Durchschnitt schwingt der Kanton Basel-Stadt oben aus. Während schweizweit rund 0,19 Prozent der jungen Erwachsenen eine IV-Rente beziehen, sind es in Basel 0,38 Prozent. Diese Zahlen können al-

lerdings auch als städtisches Phänomen interpretiert werden. 70 Prozent von diesen jungen Erwachsenen bekommen eine Rente aufgrund von psychischen Diagnosen, vielfach wegen ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung).

Überrascht war ein Lehrer aus der Region Basel, als sein Sohn mit ADHS im Alter von 18 Jahren unproblematisch eine Rente erhielt: «Da habe ich selber gestaunt», sagt er und fügt hinzu, dass dieser Zustupf natürlich hochwillkommen sei. Eine Minimalrente ergibt monatlich 1170 Franken. Hinzu kommen häufig Ergänzungsleistungen, um die Lebenshaltungskosten zu decken.

### Es fehlt der Druck, damit die Jugendlichen in der Arbeitswelt Fuss fassen können.

Niklas Baer findet ein solches Vorgehen problematisch. Bei Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 20 Jahren sollte man seiner Meinung nach noch gar keine Rente aussprechen. «Damit richtet man mehr Schaden an, als dass es nützt», sagt er. Es drohe die gesellschaftliche Ausgrenzung und diese lasse sich durch Geld nicht wettmachen. Er sieht die Gefahr, dass junge Erwachsene so den Weg ins Arbeitsleben gar nie mehr schaffen. Diese Fehlsteuerung beginne häufig schon in der Schule. «Viele Schüler müssen eine Therapie machen, doch die Koordination und die längerfristige Begleitung fehlen», sagt er. Beim eingangs erwähnten Beispiel von

Lukas verbesserte sich die Lage erst, als bei ihm im Alter von 27 Jahren ein Berufsberater aktiv eingriff. Nachdem ihn darauf die IV verpflichtete, Medikamente zu nehmen und regelmässig in Behandlung zu gehen, verbesserte sich sein Zustand. Nun konnten Eingliederungsmassnahmen angepackt werden.

### Zusammenarbeit mit Schulen

Rolf Schürmann, Leiter der IV-Stelle Basel-Stadt, ist die Problematik durchaus bewusst. Er stellt jedoch die Zahlen als absolute Aussage infrage: «Sie sind viel zu klein, um einen Trend auszumachen», sagt er. Vor allem auch, weil sie volatil seien: «Das kann in einem Jahr schon wieder ganz anders aussehen.» Ausserdem seien zwar die Neuzusprachen gestiegen, der Bestand der Frühinvaliden sei im Laufe der vergangenen zehn Jahre jedoch stabil geblieben.

Man behalte jedoch die Entwicklung bei den Jugendlichen sorgfältig im Auge. «Dort sind wir auch sehr streng, wenn es um Rentensprechungen geht», sagt Schürmann. Einerseits, weil dadurch immense Kosten anfallen würden, andererseits, weil man den jungen Leuten so keinen Gefallen machen würde. Ausserdem pflege man auch enge Beziehungen zu den Schulen und zum GAP (Case Management für Jugendliche mit Schwierigkeiten in der Berufsbildung). So nehme man regelmässig an einem Runden Tisch teil. Tatsächlich sei es jedoch so, sagt Schürmann, dass Diagnosen wie ADHS oder Asperger-Syndrom die IV-Stellen vor neue Herausforderungen bei der beruflichen Eingliederung stellen.

\*Name von der Redaktion geändert.

## Kommentar

### Aufs Potenzial fokussieren

Von Franziska Laur

Unter den Jugendlichen gibt es viele mit der Diagnose ADHS oder Asperger-Syndrom. Immer mehr von ihnen erhalten später eine IV-Rente. Dabei sind genau diese zwei Eigenheiten nach Ansicht vieler Fachleute keine Krankheiten, sondern Konformitätsprobleme. Keine Frage, auch diese können zu grossem Leiden der Betroffenen führen, doch nicht aufgrund der Abnormalität selbst, sondern weil Gesellschaft und Arbeitswelt immer intoleranter auf solche Besonderheiten reagieren. Früher schickte man einen überaktiven Buben aufs Feld, um Kartoffeln zu ernten, heute erhält er Ritalin, damit er sich auf Schulstoff konzentrieren kann, der ihn nicht interessiert. Und ein beziehungsschwacher Junge wird nach allen Regeln getrimmt, damit er Empathie lernt. Defizitorientierung nennt man ein solches Verhalten und es führt in die Sackgasse. Gefragt ist die Fokussierung auf das Potenzial dieser Jugendlichen. Wenn sich die Erkenntnis nicht durchsetzt, dass es auch Menschen ausserhalb der Norm gibt, die wertvolle Arbeit leisten, so schaffen wir Abhängige – abhängig von unserem Sozialsystem. [franziska.laur@baz.ch](mailto:franziska.laur@baz.ch)

## Die letzte Runde

Mit dem dritten Bummelssonntag verabschiedete sich die Fasnacht für dieses Jahr

Von Julian Eicke

**Basel.** Was für ein Abschluss: Bei strahlendem Frühlingwetter sagte Frau Fasnacht «Adie» – und bis im nächsten Jahr. Noch einmal bevölkerten an diesem dritten und letzten Bummelssonntag Cliques und Guggen die Innenstadt und erfüllten sie mit dem der Basler Fasnacht so eigenen Klangteppich. Noch einmal ertönten die hellen Klänge der Piccolos, das nahe und ferne aufbrausende Crescendo der Tambouren und die vertrauten blechern Intonationen aktueller Pop-Hits der Guggen.

Und während man in die Sonne blinzelt, lässt man in der Innenstadt, umringt vom letzten bisschen Wahnsinn der Fasnacht, die Gedanken kreisen. Denkt an die Vorfasnacht zurück, ans Drummeli, Charivari, ans Zofinger Konzärtli und wie sie alle heissen. An drei wunderbare Tage, bei – und zwar



Was für ein Abschluss! Bei Prachtwetter genossen Tausende nochmals den Ausklang der Fasnacht. Foto Nicole Pont

durchgehend – schönstem Wetter. Petrus muss ein Basler sein. Ganz sicher. Doch bevor die Wehmut Überhand nimmt – lieber ein Glas Weisswein oder einen Waggis nehmen, die Aktiven an sich vorbeiziehen lassen und die letzten Züge der Fasnacht noch mal so richtig geniessen.

### Ohne Larven

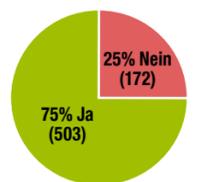
Larven werden am Bummel nicht getragen. Dafür werfen sich die meisten Cliques in Schale: Die Männer erschei-

nen traditionell im Anzug samt Krawatte und so mancher trägt einen für den Anlass typischen dunklen Hut. Morgens startet man schon meist mit einem Bier oder einem «Wysse» in den Tag, und anschliessend steht das im Vorfeld geheim gehaltene Tagesprogramm an. Oft ist es ein Ausflug, der die Cliques und Guggen ausserhalb Basels führt. In den letzten Jahren hat sich aber wieder vermehrt der Trend abgezeichnet, in der allernächsten Region oder gar in der Stadt selbst zu bleiben.

Am späteren Nachmittag, spätestens aber um sechs Uhr abends, sind alle Cliques und Guggen wieder in der Innenstadt und greifen für die letzten Stunden, natürlich gestärkt durch den einen oder anderen Apéro, nochmals zu den Instrumenten. Pünktlich um zehn Uhr abends verstummt die Fasnacht dann endgültig. Sie hat ihre Schuldigkeit getan und dem Winter den Garaus gemacht. Bis im nächsten Jahr also, Frau Fasnacht. Es war einmal mehr sehr schön mit dir.

## Frage des Tages

**Das Ergebnis der Frage vom Samstag:** Manipuliert die Gemeinde Riehen die Abstimmung?



### Bekommen Junge zu schnell eine IV-Rente?

Immer mehr Jugendliche in Basel, die psychische Probleme haben oder sich sonst auffällig benehmen, werden nicht mehr in die Arbeitswelt eingegliedert, sondern bekommen eine IV-Rente. Ist dieses Vorgehen richtig? [www.baz.ch](http://www.baz.ch)

ANZEIGE

## FENSTERABDICHTUNG



- Energiesparend (ca. 25%)
- Lärmdämmend (ca. 50%)
- Umweltschonend
- Kostenbewusst

**Reissen Sie Ihre Fenster nicht heraus, wir sanieren sie!**

Montage:  
Vor Ort im Montagewagen

Wir sind spezialisiert ...

F+T Fensterabdichtung GmbH  
Eptingerstr. 48  
4132 Muttenz  
Tel. 061 763 04 70  
[www.fensterabdichtung.ch](http://www.fensterabdichtung.ch)

DB BAHN

**Ein Tag, der bleibt.**  
Mit dem **Baden-Württemberg-Ticket**  
für **nur 28,40 CHF**  
und **5 CHF** je Mitfahrer.\*



Weitere Informationen unter  
[www.bahn.de/bwt](http://www.bahn.de/bwt)  
**Die Bahn macht mobil.**

\*Preis am SBB-Automaten